

Brühler Heimatblätter

zur heimatlichen Geschichte, Natur- und Volkskunde für Brühl und Umgebung



Nr. 3

Juli 1980

37. Jahrgang

Einzelpreis

2,— DM

Die Stadt Brühl hat dem Heimatforscher Rechtsanwalt Fritz Wündisch, Mitglied des Brühler Heimatbundes, den Ehrenring der Stadt Brühl verliehen.



Die Verleihung des Ehrenrings erfolgte in einer Feierstunde im Kapitelsaal des früheren Franziskanerklosters, zu der die Stadt Brühl am 12. 4. 1980 einlud.

Die Lobrede auf Herrn Wündisch hielt der Bürgermeister der Stadt Brühl, Herr Wilhelm Schmitz. Sie lautete wie folgt:

Sehr geehrte Damen und Herren!

Es ist ein alter und bewährter Brauch, denjenigen Persönlichkeiten, die sich um das Allgemeinwohl besondere Verdienste erworben haben, öffentlich Dank und Anerkennung auszusprechen. Eine Stadt kann ihre Verbundenheit am deutlichsten und eindrucksvollsten bezeugen, wenn sie diese Persönlichkeiten unter anderem mit der Verleihung des Ehrenrings bzw. der Ehrenplakette der Stadt auszeichnet.

...

Wir sind heute zusammengekommen, um einen Bürger unserer Stadt zu ehren und auszuzeichnen, der seit vielen Jahren im Dienste der Allgemeinheit steht und dessen reiches Lebenswerk gewissermaßen zu einem Baustein im Geschichtsbewußtsein der Stadt Brühl geworden ist: Rechtsanwalt Fritz Wündisch, der uns mit seinem Wissen aus dem unerschöpflichen Reichtum der Vergangenheit die Gegenwart verstehen läßt.

...

Der Rat der Stadt Brühl als Vertreter der Bürgerschaft hat in seiner Sitzung am 17. März 1980 einstimmig beschlossen, Herrn Rechtsanwalt Fritz Wündisch den Ehrenring der Stadt Brühl zu verleihen. Mir als Bürgermeister ist aufgetragen, die allseitige Wertschätzung und Würdigung auszusprechen und die Feierstunde zu krönen mit der Überreichung der Urkunde. Lassen Sie mich aber vorher versuchen, einige Gedanken zu dem Wirken des heute zu Ehrenden vorzutragen, die das umreißen sollen, was uns wert erschien, ihn heute besonders hervorzuheben und auszuzeichnen:

Fritz Wündisch wurde am 24. Februar 1910 in Zabern/Elsaß als Sohn des Rechtsanwalts Dr. Friedrich Wündisch geboren. Schon in seiner Jugendzeit bot sich ihm gezwungenermaßen — sein Vater wurde Ende 1918 aus seiner Heimat vertrieben — ein breiter Fächer von Eindrücken, indem er seine Schulausbildung auf den humanistischen Gymnasien Heidelberg, Mannheim, Magdeburg und Berlin erhielt. 1928 legte er in Berlin die Reifeprüfung mit Auszeichnung ab.

Er folgte der Familientradition — unter seinen Vorfahren gab es in 11 Generationen 34 Juristen — und studierte Rechtswissenschaft und Volkswirtschaftslehre in Erlangen, Berlin und Göttingen. 1932 bestand er sein Referendarexamen in Celle, 1935 sein Assessorexamen in Berlin.

Am 1. Februar 1936 begann er sein Wirken in seiner Wahlheimat, dem Rheinischen Braunkohlenrevier, als Anwaltsassessor.

sor bei der Hauptverwaltung der Braunkohlen- und Brikettwerke Roddergrube AG in Brühl.

Schon nach vier Jahren wurde aber diese Tätigkeit durch Wehrdienst unterbrochen. Im Herbst 1945 aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt, nahm er alsbald seine Mitarbeit bei der Roddergrube wieder auf.

In der Folgezeit hat er wesentlich zum Wiederaufbau der Braunkohlenwerke und der Organisationen des rheinischen Braunkohlenbergbaus beigetragen. 1946 erhielt er Handlungsvollmacht bei der Roddergrube, und 1949 wurde er als Rechtsanwalt zugelassen. Bis 1952 war er Justitiar der Roddergrube, dann Leiter deren Steuerabteilung. Da seine Vielseitigkeit geradezu sprichwörtlich war, wurde er bald in zahlreiche Gremien des Braunkohlenbergbaus und einen Ausschuß der Industrie- und Handelskammer Köln berufen. In Brühl war er über 25 Jahre lang ehrenamtlich bei der Gemeinnützigen Bau- und Siedlungsgesellschaft (Gebaue) Mitglied des Aufsichtsrats.

Als sich Ende 1959 die vier großen Gesellschaften des Rheinischen Reviers zu der Rhein. Braunkohlenwerke AG, Köln, zusammengeschlossen hatten, wurde Fritz Wündisch nach Köln versetzt. Als Prokurist übernahm er die Leitung der Steuerabteilung der Rheinbraun. Zu seinen Nebenämtern kamen noch weitere bei Tochtergesellschaften der Rheinbraun und in einem Ausschuß beim Landesfinanzministerium. Seiner Initiative ist es zu verdanken, daß das Zentralarchiv der Rheinbraun in Schloß Paffendorf entstand, aus dem dann später das Rheinbraun-Informationszentrum hervorging.

Seine verantwortungsvolle Tätigkeit bei der Roddergrube und bei Rheinbraun und seine vielen Neben- und Ehrenämter ließen Fritz Wündisch nur sehr wenig Freizeit. Diese widmete er aber schon von jeher der Erforschung der Brühler Geschichte und der Geschichte des rheinischen Braunkohlenbergbaus. Schon 1950 schrieb er für das erste Heft von Revier und Werk, der Zeitschrift für die Betriebe des rhein. Braunkohlenbergbaus, den Beitrag „Welches ist die älteste Bergmannsfamilie im Revier?“, und 1951 eröffnete er das erste Heft der wiedererstandenen Brühler Heimatblätter mit dem Beitrag „Das Kohlbergwerk auf der Gapegey“.

Als Fritz Wündisch 1975 bei Rheinbraun in den Ruhestand trat, gab er alle seine Neben- und Ehrenämter auf. Mit einer einzigen Ausnahme: Da ihm die Pflege alter Musik Herzenssache ist, hat er die Brühler Schloßkonzerte schon seit ihren allerersten Anfängen nach Kräften gefördert. Auf seine Anregung hin wurde 1960 der Verein Brühler Schloßkonzerte gegründet, dessen Kuratorium er heute noch angehört.

So konnte Fritz Wündisch seit 1975 seine Arbeitskraft ganz der Erforschung der Brühler Geschichte widmen. Als Jurist gewohnt, nur Bewiesenes anzuerkennen, verläßt er sich ungern auf gedruckte Nachrichten aus zweiter Hand, sondern schöpft möglichst unmittelbar aus Archivquellen, deren Aussagen er nach den Regeln kritischer Beweiswürdigung auswertet.

Bisher hat er schon viele hundert Urkunden und wichtige Akten zur Geschichte des Brühler Raums von den Anfängen bis zum Ende der Franzosenzeit aufgespürt und inhaltlich erfaßt. Rund 200 Urkunden, die in Mönchslatein oder in dem heute kaum mehr verständlichen Deutsch des 14.—17. Jahrhunderts geschrieben sind, hat er wortwörtlich abgeschrieben und kommentiert. Auch hat er, aufbauend auf den Kirchenbüchern und deren Nachrichten durch alles ergänzend, was er in Urkunden und Akten fand, eine Einwohnerkartei erstellt, die von 1198 bis 1815 reicht und etwa 15 000 Personen mit allen von ihnen

bekannten Daten enthält. Dazu kommen noch eine Flurnamen-Kartei und umfangreiche Archivalienverzeichnisse. Die Herausgabe des alten Brühler Stadtrechts von 1285 mit Übersetzungen in einer Sondernummer der Brühler Heimatblätter 1961 ist eine Kostprobe des hervorragenden Quellenstudiums und der mit peinlichster Genauigkeit erfolgten Bearbeitung des schweren Stoffes. Allein diese Arbeit hätte jedem Fachhistoriker zu Lob und Anerkennung gereicht.

Schlicht und bescheiden bezeichnet Fritz Wündisch seine Notizen zur Brühler Geschichte, die 25 Ordner füllen, nicht als „mein“ Privatarchiv, sondern als einen „Datenspeicher“. Diese Sammlung, die er schon heute der Stadt Brühl letztwillig vermacht hat, wird einmal das Brühler Stadtarchiv ganz wesentlich bereichern.

Bei seinem Forschen wie bei seinen Arbeiten stellt man immer wieder fest, wie sehr ihm dabei sein Juristsein zugute kommt. Bei keiner seiner neueren Veröffentlichungen fehlt die genaue Quellenangabe.

Für Auskünfte über die Brühler Geschichte und die Geschichte des rheinischen Braunkohlenbergbaus gilt Fritz Wündisch als „der“ Fachmann. Jeder Archäologe, Historiker oder Kunstgelehrte, dessen Tätigkeit den Brühler Raum berührt, wendet sich an Wündisch. „Er legt die Fundamente“, hieß es einmal, „auf denen die Fachgelehrten ihre geistigen Hochhäuser bauen“. In seiner im Februar dieses Jahres vorgelegten „Zwischenbilanz“, einer Auflistung von 70 seiner Aufsätze zur Geschichte unserer Stadt, zeigt Fritz Wündisch die Vielgestaltigkeit des Gewesenen. Von dem „Kohlbergwerk auf der Gapegey“ über „Clemens August und die St. Sebastianus-Schützen“ bis hin zu den „Uralten Brühler Familien“ wird uns hier immer wieder der Bezug zur Heimat nahegebracht.

Und hier liegt für mich eines seiner Hauptverdienste.

Es gibt kaum ein deutsches Wort, das einen so vertrauten Klang hat wie das Wort „Heimat“. In ihm liegt ein eigenartiger Zauber, der jeden von uns in den Bann zieht. Ob Jung, ob Alt, ob in der Ferne oder an den vertrauten Stätten der Jugendzeit. Und doch fragen wir uns manchmal: Was ist das — „Heimat“? Was bedeutet das Gefühl der Heimatverbundenheit? Woraus erwächst es?

Wer eine Antwort auf diese Fragen sucht, wird bald erkennen, daß die Heimat etwas darstellt und Verbundenheit, Verwurzelung, Verankerung, Wachsen und Werden aus dem Gestern bedeutet.

Heimat ist Liebe und Hoffnung, Freude und Sehnsucht, Erinnerung und Verbundenheit mit einem Flecken Erde, mit den Vorfahren, mit heimatlicher Flur und heimatlicher Geschichte, und sie ist nicht zuletzt die Stadt, in der wir aufgewachsen sind oder mit der wir uns durch vielerlei Dinge verbunden fühlen, die Stadt, die wir liebgewonnen haben.

Ohne daß es uns recht zu Bewußtsein kommt, laufen wir Gefahr, unsere Heimat im Zuge der Zeit zu verlieren, wenn wir sie nur aus dem Heute betrachten und nicht aus dem Gestern verstehen lernen. Diese Gefahr des Heimatverlustes besteht vor allem in den Städten, in denen die Familien in Mietskasernen wohnen und persönliche Beziehungen zwischen Mensch und Mensch mehr und mehr verkümmern.

Wir leben in einer in dieser Größenordnung noch nicht dagewesenen Völkerwanderung. Menschen werden ausgetauscht und verlieren Beziehungen zu dem, was sie Heimat nennen dürfen. In einer solchen Zeit braucht man Männer wie Fritz Wündisch, die nicht nachlassen, sich mit der Vergangenheit zu beschäftigen, forschend in unser Gestern zu steigen, um aus dem Quell des Gewesenen das Verständnis für das Heute zu finden.

Fritz Wündisch hat einmal selbst gesagt, und ich zitiere ihn: „Vergangenheit hat die Gegenwart geformt. Gegenwärtiges formt die Zukunft. Darum trägt jeder einzelne von uns Heuti-

gen Verantwortung für das, was die Zukunft bringen wird. Möge sich jeder dieser Verantwortung bewußt sein, denn auch er wird einmal der Vergangenheit angehören und Nachfolgende werden über ihn urteilen, ob er den Aufgaben, die seine Zeit ihm gestellt hat, gerecht geworden ist!“

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Der Herr Bundespräsident hat Herrn Fritz Wündisch für seine Tätigkeit in verschiedenen Ehrenämtern am 4. September 1974 das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen. Für seine Forscherarbeit in den verschiedensten Archiven unseres Landes hat der Landschaftsverband Rheinland ihn am 12. Januar 1977 mit dem Rheinlandtaler ausgezeichnet. Der Rat der Stadt Brühl ist glücklich darüber, heute die enge Verbundenheit seines Wirkens und Forschens mit der Vergangenheit unserer Stadt durch die Verleihung des Ehrenrings auszuzeichnen.

Wer immer auch in späteren Jahren einmal das Buch der Geschichte unserer Stadt aufschlagen wird, wird den Namen Fritz

Wündisch finden und mit dem Namen auch die heutige Ehrung verbinden.

Sie, verehrter, lieber Herr Wündisch, gehören von nun an in die Reihe der Ehrenringträger. Sie zählen von nun an zu den Bürgern, die in Verantwortung um ihre Gemeinde, um ihre Stadt sich besonders ausgezeichnet haben.

Bevor ich nun die Urkunde verlese, wünsche ich Ihnen, sehr geehrter Herr Wündisch, noch viele Jahre Gottes reichen Segen, Gesundheit Ihnen und Ihrer verehrten Gattin und verbinde damit den von ganzem Herzen gemeinten Wunsch: Bleiben Sie noch lange Bürger dieser Stadt, denn eine Stadt lebt von ihren Vorbildern!

Im Namen des Rates der Stadt Brühl und damit namens der Bürgerschaft der Stadt Brühl darf ich Ihnen nun den Ehrenring verleihen und damit gleichzeitig Dank ausdrücken für Ihr unermüdliches Wirken für unsere Stadt und damit für unsere geliebte Heimat.
Anton Krautwig

Das Weingut „Benderwingersch“ in Kardorf

Von Norbert Zerlett

Die kleine Hofstelle in Bornheim-Kardorf, Uhlstraße 29, als Weingut eine der ältesten und wohl auch die letzterhaltene Außenbesitzung des Brühler Klosters „Maria Benden“, besteht nicht mehr. Wohnhaus und Scheune fielen im vergangenen Herbst dem Räumbagger zum Opfer und mußten einem Garagenbau weichen.

Schon am 8. September 1344, fast anderthalb Jahrhundert bevor Columbus Amerika entdeckte, wird das Kardorfer Weingut urkundlich genannt. Damals verpachteten Äbtissin und Konvent des Klosters Benden ihre Weingärten in Hemmerich, Kardorf und Waldorf an verschiedene Pächter. In Kardorf lag ein Weingarten „In den Hovele“, später „Auf den Hüffele“ genannt, wo sowohl eine römische Villa als auch Spuren vorzeitlicher Besiedlung entdeckt wurden. Zuletzt fand man im Januar 1975 einen großen Napoleonshut aus rauher Lava¹⁾. Andere Weingärten des Klosters lagen „In der Lindenvlachten“, heute „Lindfläche“ genannt²⁾. Alle Pächter von Weingärten des Klosters „Maria Benden“ mußten den halben Traubenantrag nach der Lese als Naturalpacht im Kardorfer Weingut, genannt „Benderwingersch“, abliefern. Im „Keltersch“ (= Kelterhaus) wurden die Trauben im großen Bottich von Fuß getreten, dann im Petschkelter gepreßt und zuletzt die gewonnene Maische vergoren. Der Weinbedarf im Kloster war groß, denn er war als alltägliches Getränk neben selbstgebrautem Bier genau so beliebt, wie heute der Kaffee.

1346 verkaufte Elsa von Oyssindorf aus Bonn, Witwe des Mant (= Kurzform von Hermann oder Mangold) Ysermann, dem Kloster Benden einen weiteren Weingarten in Kardorf. Der Vertrag, vor den Bonner Schöffen beurkundet und gesiegelt, enthält eine Fülle damals üblicher, interessanter Rechtsbräuche.³⁾

Nach der Landdeskription von 1599 besaß das Kloster „Maria Benden“ damals im Amte Bonn, Dingstuhl Waldorf, Hemmericher Pfarrei, zwei und acht Zehntel Morgen (= heute 89 Ar) Weingärten und acht Zehnten (= 25 Ar) Baumgärten⁴⁾. Im Jahre 1671 hatte sich das Besitztum, wahrscheinlich durch das Hinzufügen von Weingärten in Hemmerich oder Waldorf, zur Bewirtschaftung vom Höfchen „Benderwingersch“ aus, vergrößert. Die Bender Juffern besaßen nun

die Hofstelle mit einem halben Morgen und zwei Pint Grund (= 20 Ar), drei und ein Viertel Morgen und zwei Pint (= 1 ha 8 Ar) Weingärten und zwei Morgen (= 64 Ar) Benden (= Baumwiesen)⁵⁾.

Über die Säkularisation des Kardorfer Besitztums des Klosters „Maria Benden“ zur französischen Zeit nach 1803 wird nur erwähnt, daß eine auf Kardorfer Liegenschaften ruhende Naturallast von jährlich einem Sümmer (= ein Viertel Malter, ein Malter kölnisch Maß = 150 Leiter)⁶⁾ Roggen abgelöst wurde. Über die Beschlagnahme und Versteigerung des Weingutes, der Weingärten und übrigen Ländereien finden sich keine Nachrichten⁷⁾.

Auf dem Sturzbalken über dem Hauseingang zum Wohnhaus befand sich eine Inschrift, bisher halb verdeckt durch die Türverkleidung, die nun ihr Geheimnis vollends freigab. Sie enthält das Jahr der Erneuerung des Kardorfer Weingutes 1760



IHS

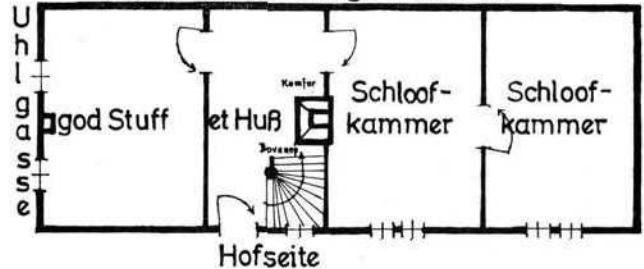
ANNO+1760+ ANGNE+HÖRTS+ABDISSIN
IN+MARIA BENDEN+

und den Namen der Äbtissin Maria Hörts. Über der Inschrift sieht man das Monogramm für Jesus, IHS, nach den ersten drei Buchstaben des griechischen Namens Jesu und durch den Querstrich des H die Hausmarke der Familie Hörts, einen senkrechten Balken mit oben einem Querbalken mit abgewinkelten Ecken und unten einem Dreifuß.⁸⁾ Die Äbtissin Agnes Hörts stand dem Kloster „Maria Benden“ von 1747 bis zu ihrem Tode 1780 vor. Sie war die Tochter der wohlhabenden Kölner Kaufleute Eberhard Hörts und Margareta Ranzelrath. Ihr Bruder Johannes Hörts stand von 1739 bis 1779 als Abt dem Zisterzienserkloster Altenberg vor, dem übrigens Kloster „Maria Benden“ unterstellt war. Er hatte 1747 die Wahlhandlung seiner Schwester zur Äbtissin geleitet⁹⁾. Sein kunsthistorisch beachtenswertes Epitaph befindet sich an der Evangelienseite des Altenberger Domes.



Der Grundriß des Weingutes zeigt den Typus der Bauweise für kleine Gehöfte im Vorgebirge aus dem 18. Jahrhundert. Das aus kernigen Eichenbalken gezimmerte Haus hatte straßenwärts einen Keller. Die Haustüre führte direkt in die Küche, damals „et Huß“ genannt, in der sich von früh bis spät das Alltagsleben der Hausbewohner abspielte. Am derben Tisch wurden alle Mahlzeiten eingenommen. Vor dem Tisch, auf Stühlen, saßen die Eltern und dahinter, auf der langen Eichenbank, die Kinder. In der „Komfur“, der offenen Feuerstelle, mit einer Esse als Rauchfang, hing am verstellbaren „Hälhog“, über den Flammen, das gußeiserne „Döppe“ (= Kochtopf). Auf dem „Schottelebreitt“ (= Wandbrett) standen die „Schottele“, lasierte Tonschüsseln mit Sprüchen und bunter Bemalung, die in Heimerzheim gebrannt wurden, und Teller. Im „Schaaf“ befand sich der übrige Hausrat wie Tassen, Untertassen, Tischbesteck, Gebetbücher, vielerlei Nippes und selbstverständlich die Tasse mit dem Geld. Im warmen „Hus“ wurden zur Winterszeit von fleißigen Händen vielerlei landwirtschaftliche Arbeiten verrichtet, wie das Lesen von „Spruten“ (= Rosenkohl), „Schlot; (= Feldsalat) und Spinat. Die straßenwärtige „god Stuff“ (= gute Stube) wurde nur sonntags, bei Familienfesten und wenn Besuch kam, benutzt. Rechts neben der Haustür, früher eine in der Mitte quergeteilte „Jäddedür“ (= Tür mit Untergatter), führte die gewändelte „Trapp“ (= Treppe) mit ihren sehr kurzen „Trett“ (= Treppenstufen) nach „bovenopp“ (= nach oben auf, ins Dachgeschoß) zu den „Dachkammere“, die so niedrig waren, daß sich ein großer Mensch bücken mußte. Rechts vom „Hus“ lagen die „Schloofkammere“, zunächst die der Eltern und dann die der Kinder. Zwischen „Hus“ und Schlafkammer der Eltern war an der Rückwand der „Komfur“ eine gußeiserne Platte mit Reliefzier, der „Takke“ eingemauert. Dadurch war diese Kammer immer „beschlage Wärm“ (= +10 bis 15° C.) und diente zuweilen als „Krankestuff“. Man schlief, wie es damals üblich war, auf prall gefüllten „Strühsäck“. Um 1760, als das Weingut erneuert wurde, kehrte man schon im Vorgebirge wie in den Städten vom feuergefährlichen Strohdach ab und deckte die Häuser mit leichten Falzziegeln, die damals in Walberberg hergestellt und gebrannt wurden.

Grundriß des Erdgeschosses:



Vor vier Generationen war das Kardorfer Höfchen „en Benderwingersch“ ein kleinlandwirtschaftlicher Betrieb im Besitz von Peter Brenig und Christine geb. Düx, von denen es der Sohn Michael Brenig erbt, der zugleich Holzhändler war. Von ihm erbt es der gleichnamige Sohn Michael Brenig. Nach jeder Generation verringerte sich durch die Freiteilbarkeit die landwirtschaftliche Betriebsfläche. Michael Brenig, † 1978, erzählte anschaulich, daß er von seinem Höfchen aus die kleine aber sehr fruchtbare Fläche von etwas mehr als zwei Morgen Gemüseland bewirtschaftete und von dem Erlös der drei bis vier Ernten im Jahr mit seiner Familie mit drei Kindern zwar bescheiden aber auskömmlich und zufrieden gelebt habe und sogar alle Kinder etwas lernen ließ.

Quellen:

- 1) Verein für Altertumsfreunde im Rheinland, Bonn, Bonner Jahrbuch 178, Tätigkeit des Rh. Landesmuseums, S. 698, Köln, 1978
- 2) Otto Korn und Wolfgang Pagenstecher, Rheinisches Siegel- und Urkundenbuch, S. 22, 26, Brühl, 1952
- 3) Fritz Wündisch, Bender Urkundenbuch S. 27, 28, Brühl, 1979
- 4) Wissenschaftliches Archiv der Stadt Bonn, Slg. E K II S. 97
- 5) Germann Hubert Christian Maaßen, Geschichte der Pfarreien des Dekanates Hersel, S. 100, Köln, 1885
- 6) Bruno Kuske, Quellen zur Geschichte des Kölner Handels und Verkehrs, IV S. 486, Bonn, 1934
- 7) Georg Kliesing, Die Säkularisation in den kurkölnischen Ämtern Bonn, Brühl, Hardt, Lechenich und Zulpich in der Zeit der französischen Fremdherrschaft S. 61, 62, Bendorf a. Rh., 1932
- 8) Sammlung des Verfassers, Band „Hausbau 4“ S. 470
- 9) Hans Mosler, Altenberg, S. 80, Neustadt a. d. Aisch, 1959.



**Kreissparkasse
Köln** über 100 Zweigstellen
in Stadt und Land

Seit 1855

Peter Klug



Uhren

Goldwaren

WMF-Bestecke

Augenoptik

Brühl, Uhlstraße 63, Fernruf Brühl 4 24 94

Lieferant aller Krankenkassen

Aus dem Vereinsleben

Die Birkhof-Kapelle im Villewald

Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde das Kleinkloster des Villewaldes, die „Birkhof-Kapelle“, feierlich neu eingeweiht.

Die mit großer Liebe und Sorgfalt renovierte Wallfahrtskapelle ist ein Schmuckstück geworden.

Unter den Ehrengästen sah man Freunde und Gönner der Renovierungsarbeiten. Die Badorfer Bruderschaft St. Pantaleon stand Spalier und beim Schlußsegen tönten Böllerschüsse durch den Wald. Eine gestiftete kleine Glocke tönt nun dreimal täglich durch Wald und Flur. Das beliebte „Berger Beldche“ ist wieder für alle da.

Anne Brors

„Loss mer jett durch Kölle jöcke“

Heinz Meichsner, uns allen von seinem Verzellche: „Us dem ahle Kölle“, das er mit herrlichen Bilddokumenten unterstrich noch gut in Erinnerung, hatte sich bereiterklärt, uns Köln zu zeigen.

Mit den Begrüßungsworten: „Loss mer jett durch Kölle jöcke“, stieg er in Raderberg in unseren von Herrn Josef Welter selbst gesteuerten Bus ein und übernahm die Führung durch Köln.

Was nun folgte, war für uns alle ein unvergessenes Erlebnis. Wir sahen Köln mit anderen Augen. Jeder kleine Winkel, jedes Gäßchen, jedes Haus kannte er und wußte so manches in seiner humorvollen Art darüber zu erzählen. Auch das Neue, das Moderne, ließ er nicht aus und übte manche Kritik. Im positiven sowohl wie im negativen Sinne. Er führte uns bis nach Chorweiler in die Satellitenstadt, um den Kontrast vom alten zum neuen so richtig zu demonstrieren.

Es war ein herrlicher Nachmittag mit Heinz Meichsner. Die Nachfrage nach Karten war so groß, daß diese Fahrt am Weißen Sonntag wiederholt werden mußte.

Alle die, die Heinz Meichsner nun kennen, freuen sich heute schon auf sein nächstes „Verzellche“ im Januar 1981.

Rheininsel Niederwerth

Als erste Besichtigungsfahrt in diesem Jahr stand am 27. 4. 1980 die Insel Niederwerth mit ihrem Kloster auf dem Programm.

Zur Insel selbst wäre zu sagen, daß sie die einzige deutsche Flußinsel mit einer politisch selbständigen Dorfgemeinschaft ist. Es heißt, sie wäre in ihrer Ausdehnung größer als die Nordseeinsel Helgoland. Die Rheininsel ist im mittelhessischen Raum heute noch als Obst- und Gemüsegarten (Spargel) des „Neuwieder Beckens“ bekannt. Die jahrhunderte alte Tradition wurde von den Zisterzienserinnen des Klosters begründet.

Das wohl hervorragendste Ereignis auf der Insel war die Übernachtung König Eduards III. von England mit seinem Gefolge. So geschah 1338 aus Anlaß des Koblenzer Fürstentages. Das Kloster liegt am südöstlichen Ortsrand, direkt am Rhein. Wie schon seit 500 Jahren bildet die Kirche den markantesten Schlußpunkt in diesem Inselteil.

Zwischen dem 13. und 19. Jahrhundert ließen sich drei Klostergemeinschaften auf der Insel nieder. Im 13. Jahrhundert waren es die Beginen, die den Klosterbetrieb aufnahmen. Beginen waren Frauen, die ohne Gelübde in einer Frauengemeinschaft zusammenlebten und einer Meisterin unterstellt waren. Die Beginen wurden Anfang des 15. Jahrhunderts (um 1428) von Augustinerchorherren aus Zwolle abgelöst. Mit ihnen begann ein geordnetes Klosterleben auf der Rheininsel. Sie blieben 150 Jahre. 1580 mußten die Augustiner-Patres, es waren derer nur noch zwei, den Zisterzienser-Nonnen weichen. Diese erreichten in kurzer Zeit einen gewissen Wohlstand.

Das Kloster wurde 1811 im Zuge der Säkularisation aufgelöst. Die Kirche ging in das Eigentum der Dorfgemeinschaft mit der Auflage über, künftig für die Erhaltung und Instandsetzung derselben zu sorgen.

1968 wurde die Restaurierung der Kirche beschlossen, wobei unter anderem die triste Farbgebung der Wände und Decken aus den dreißiger Jahren entfernt wurde. Man fand dabei Reste einer spätgotischen Bemalung.

Weihnachten 1972 wurden die Arbeiten beendet. Im Januar 1973 brach aus unbekannten Gründen in der Kirche ein Feuer aus und machte einen Großteil der Arbeiten zunichte.

1974, zur 500-Jahrfeier, konnte die 1474 für die Augustinerchorherren geweihte Kirche dann abermals und endgültig von der Gemeinde Niederwerth in Besitz genommen werden.

Nachdem uns der Pfarrer und Hausherr der ehemaligen Klosterkirche dieses und vieles mehr erzählt hatte, fuhren wir zur Humboldt-Höhe, um uns für die Fahrt ins Kannenbäckerland zu stärken.

Herr J. Grosse-Allermann erklärte uns bei der Fahrt über die Kannenbäcker-Straße, wie es zu diesem Namen kam und daß die Töpfer und ihre Erzeugnisse weit über ihre Landesgrenzen hinaus bekannt sind. So lassen die Bayern ihre Maßkrüge, die Hessen ihre Bembel, die Westfalen ihre Steinhägerkrüge usw. im Kannenbäckerland herstellen.

Weiter ging die Fahrt durch den herrlichen Westerwald, dessen Bäume in der kalten Witterung nicht so recht grün werden wollten.

Am Abend kehrten wir dann in Leutesdorf im Winzerverein zum Tanz in den Mai ein. Bei der Heimfahrt waren wir uns alle einig, daß dies ein herrlicher Sonntagnachmittag war.



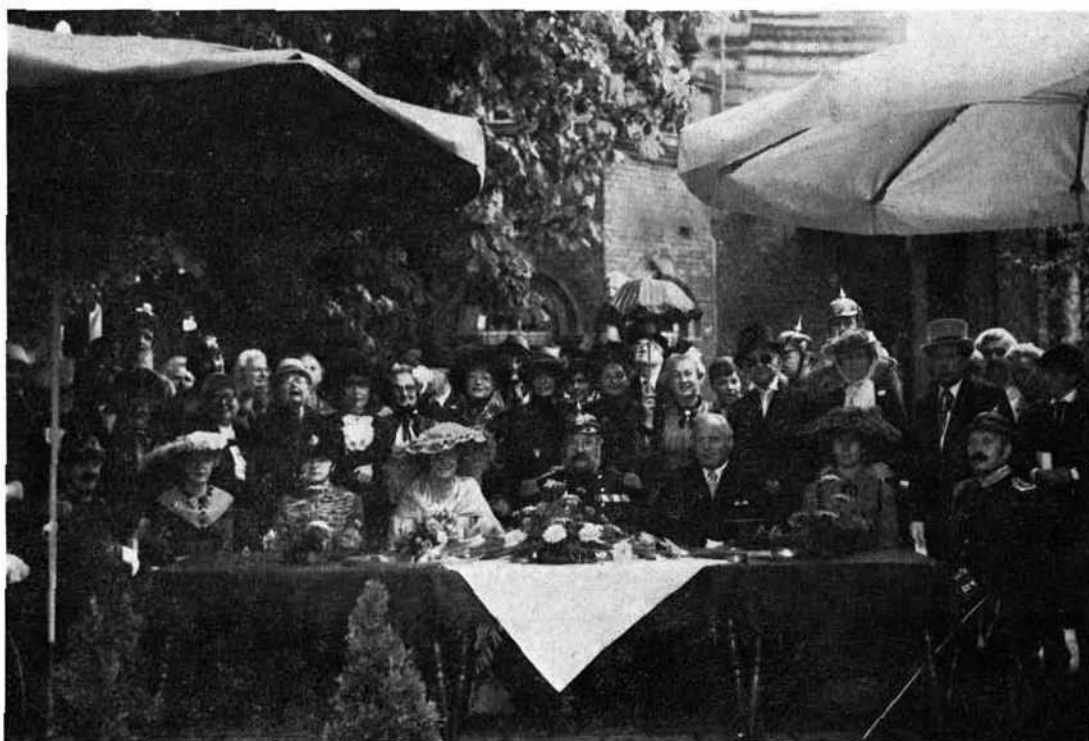
Autobus-Welter-Touren

Reisebusse in allen Größen
für Ausflugs- u. Gesellschaftsfahrten
im In- und Ausland

Walberberg, Rheindorfer Burgweg 7c
Ruf Merten 204

Brühl, Wallstraße 95, Ruf 42392

Wesseling, Waldorfer Straße 32



Der Kaiser in Brühl

Auf dem Weg zu seinen Truppen in der Eifel kam Kaiser Wilhelm I von Schloß Augustsburg in Brühl kommend, nach Kierberg, um von hier aus die Reise mit der Bahn in die Eifel fortzusetzen. Einhundert Jahre später, am 1. Juni 1980, bei einem Stadtteilstfest in Kierberg, das im Rahmen der Veranstaltungen des Brühler Marktes durchgeführt wurde, erlebten die Brühler eine Wiederholung des Kaiser-Besuches. Neben der Stadt Brühl hatten die Dorfgemeinschaft Brühl-Kierberg sowie alle Kierberger Vereine und der Brühler Heimatbund die Planung und Durchführung des Festes übernommen.

Der Einladung der Veranstalter waren trotz eines wolkenverhangenen Himmels mehrere tausend Brühler gefolgt. Bereits um 11.00 Uhr waren alle Plätze im Biergarten des Bahnhofes besetzt, als das Blasorchester Blau-Weiß Fischenich zum Fröhlichen aufspielte.

Um 14.30 Uhr war es dann soweit. In ordengeschmückter Galauniform betrat Kaiser Wilhelm I (dargestellt von Josef Große-Allermann) zusammen mit seiner Gemahlin, der Kaiserin Augusta (Maria Große-Allermann), Kronprinz Friedrich-Wilhelm Nikolaus-Karl (Helmut Wichterich) und Gefolge (alle dargestellt von Mitgliedern des Brühler Heimatbundes) den Bahnsteig. Die fünftausendköpfige Menge brachte Hochrufe aus, und Bürgermeister Wilhelm Schmitz, der ebenso wie viele andere Brühler in Frack und Zylinder erschienen war, begrüßte die hohen Gäste und überreichte dem Kaiser einen Stahlstich vom Kaiserbahnhof. Frau Aenne Brors überreichte seiner Majestät im Namen des Brühler Heimatbundes

einen Stich von Schloß Augustsburg. Der Kaiser dankte mit freundlichen Worten für den herzlichen Empfang, eine Blaskapelle in historischen Uniformen spielte Marschmusik und die Sänger aus Kierberg/Heide sangen „Lobet den Herrn“.

Nachdem man sich an Kölsch und Würstchen gelabt hatte, begaben sich Wilhelm I und sein Hofstaat, gefolgt von der begeisterten Menge zur Enthüllung der den „Raub der Sabinerinnen“ darstellenden Gartenplastik. Diese Plastik, von den Kierbergern der „Bläcke Mann“ genannt, war auf Drängen der Bevölkerung in den Kierberger Park zurückgebracht worden, nachdem sie jahrzehntelang im Brühler Schloßpark am Mooshüttchen gestanden hatte. Als der Kaiser Schwierigkeiten mit dem die Plastik verdeckenden Umhang hatte, halfen die Kierberger Sänger mit ihrer Fahnnenspitze nach, um das Werk der Enthüllung zu vollenden. Der Kaiser erklärte, daß der „Bläcke Mann“ auf ewig an seinem Platz im Kierberger Park zu verbleiben habe und die jubelnde Menge brachte erneut Hochrufe aus.

Mit klingendem Spiel wurden der Kaiser und sein Gefolge in feierlichem Zuge vom Bürgermeister und vielen, dem feierlichen Anlaß entsprechend gekleideten Brühlern zur katholischen Schule am Mühlenbach geleitet. Hier erlebten der Kaiser und sein Gefolge wie sich die Brühler bei Kaffee, Kuchen, Wein und Bier bei vielerlei Unterhaltung amüsierten, bevor eine zweispännige Kutsche für ihn zur Abfahrt vorfuhr. Herzlichen Dank allen Mitgliedern des Brühler Heimatbundes, die durch ihre aktive Teilnahme zum Gelingen des Festes beigetragen haben.

Ass. H. Schulte

Elemens August
Pils



GIESLER
KÖLSCH

selbständige Privatbrauerei seit über 100 Jahren
aus der Schloßstadt Brühl

Brühler Heimatbund

Protokoll über die Jahreshauptversammlung vom 25. 3. 1980 im Hotel Kurfürst in Brühl

Die Versammlung wurde von dem 1. Vorsitzenden Anton Krautwig eröffnet. Er begrüßte die Erschienenen und dankte für den zahlreichen Besuch. Anwesend waren 100 Mitglieder.

Für Frau Anne Brors, die erkältet war, erstattete der stellvertretende Vorsitzende Heinz Schulte den Geschäftsbericht über das Jahr 1979.

Der Schatzmeister Heinz Fischer erstattete den Kassenbericht und erklärte, daß die Kasse von den Kassenprüfern, den Mitgliedern Jakob May und Heinz Wichterich, geprüft und für in Ordnung befunden wurde. Die in der Versammlung anwesenden Kassenprüfer Jakob May und Heinz Wichterich bestätigten dies.

Daraufhin wurde dem Vorstand einstimmig Entlastung erteilt. Als Kassenprüfer für das kommende Jahr 1980 wurden von der Versammlung einstimmig gewählt:

Herr Heinz Wichterich,

Herr Rechtsanwalt Gottfried Michels.

Beide nahmen das Amt an.

Der 1. Vorsitzende, Anton Krautwig, beantragte dann im Namen des Vorstandes die Änderung der bisherigen Satzung vom 11. Juli 1950 und die Annahme der von ihm entworfenen neuen Satzung. Jedes der in der Hauptversammlung anwesenden Mitglieder hatte den Entwurf der neuen Satzung ausgehändigt erhalten.

Herr Krautwig erklärte, er habe den Entwurf in der Vorstandssitzung vom 23. 11. 1979 dem engeren Vorstand vorgelegt. Der Entwurf sei im engeren Vorstand besprochen und angenommen worden.

Der Vorstand habe aber weiter beschlossen, den Entwurf auch dem erweiterten Vorstand vorzulegen und mit ihm durchzusprechen. Das sei in der Sitzung des erweiterten Vorstandes vom 9. 3. 1980, die im Hotel Kurfürst stattgefunden habe, geschehen. Auch der erweiterte Vorstand sei mit dem Entwurf einverstanden gewesen.

Sodann hat Herr Krautwig den Entwurf Paragraphen für Paragraphen vorgelesen. Jedem in der Versammlung erschienenen Mitglied wurde Gelegenheit gegeben, sich zu den einzelnen Paragraphen zu äußern. Auf Anregungen aus der Versammlung wurden einige Stellen des Entwurfes besser gefaßt. Der geänderte Entwurf wurde sodann einstimmig angenommen. Herr Krautwig erklärte sodann, daß der Nummer der Brühler Heimatblätter vom 1. 7. 1980 ein Stück der neuen Satzung vom 25. 3. 1980 beigelegt werde, damit jedes Mitglied des Brühler Heimatbundes die Satzung immer zur Hand habe.

Sodann wurde noch folgender Beschluß von der Versammlung einstimmig gefaßt:

Der Mitgliedsbeitrag zum Brühler Heimatbund beträgt, wie bisher, jährlich 15,— DM.

Für Minderjährige, Schüler und noch in der Ausbildung be-

findliche Personen, beträgt der Jahresbeitrag 8,— DM, ebenso auch für weitere Familienmitglieder. Der Beitrag ist im ersten Vierteljahr eines jeden Jahres zahlbar.

Brühl, 25. März 1980 gez. Anton Krautwig gez. Anne Brors
1. Vorsitzender Geschäftsführerin

Mitteilungen des Brühler Heimatbundes

Sonntag, den 27. Juli 1980:

Anläßlich des Domjubiläums umrahmt der *Kölner Männer-Gesangverein* ein *Hochamt* im hohen Dom zu Köln. Freunde und Gönner sind herzlichst dazu eingeladen. Abfahrt: Sonderbus, 9.00 Uhr ab Markt.

Samstag, den 30. August bis 1. September:

Dreitägige Studienfahrt nach Straßburg und in die Vogesen. Leitung: Josef Große-Allermann. Straßburg — Führung: Münster und Stadtrundfahrt. Hotel: De La Park Obernai — Elsässische Weinstraße — St. Odilienberg — (Es ist die Gelegenheit geboten am Gottesdienst teilzunehmen). — Barr — Ribeauville — Riquewihr — Hochkönigsburg — Kaiserberg — Saarland — Eifel. — Verbindliche Anmeldung bis 1. August 1980. Abfahrt: am 30. August, 6.00 Uhr, Markt.

Dienstag, den 7. Oktober 1980:

Im Hotel Kurfürst: *Eröffnung des Winterprogramms* durch Oberpfarrer Philipp Lehnen, Brühl.

Vortrag: „Der Kölner Dom im Jubiläumsjahr“ (mit Buntbildern). Beginn: 19.30 Uhr. — Gäste willkommen.

Sonntag, den 12. Oktober 1980:

Herbstliche Fahrt in den Rheingau. Rheintal — Jagdschloß Niederwald — Kloster Marienthal — Schloß Johannisberg (evtl. Besichtigung der Wein- und Sektkellerei des Fürsten von Metternich Winneburg) Abfahrt: 8.30 Uhr ab Markt

Dienstag, den 21. Oktober 1980:

Im Hotel Kurfürst: *Großer Vereinsabend.* Unsere Mitglieder zeigen Filme und Buntbilder aus dem Vereinsleben (und dem Brühler Markt). Leitung: Josef Grosse-Allermann. Beginn: 19.30 Uhr, Gäste willkommen.

Kartenvorbestellung u. Verkauf nur im Zigarrenhaus Haschke, Kölnstraße.

Herausgeber: Brühler Heimatbund

Schriftleitung: Heinz Fischer, Am Inselweiher 5, 5040 Brühl

Geschäftsstelle: Kierberger Straße 153, 5040 Brühl

Telefon 0 22 32 / 2 69 41

Pankkonten: Kreissparkasse Brühl, BLZ 371 502 33,

Konto Nr. 133/008 212,

Volksbank Brühl, BLZ 371 612 89,

Konto Nr. 10490

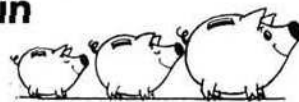
WIR BIETEN MEHR ALS GELD UND ZINSEN:

Den Sparplan nach Maß – damit Ihr Sparschwein Junge kriegt!



VOLKSBANK BRÜHL E.G.

Steinweg 29, 5040 Brühl



Zweigstellen: Brühl-Pingsdorf, Euskirchener Str. 81/83
Brühl-Vochem, Kierberger Str. 25
Phantasialand Brühl, Berggeiststr. 31

Radio Elektrohaus Schulte

Das Fachgeschäft
Ihres Vertrauens
Eigene Rundfunk- und
Fernseh-Werkstätte
Eilkundendienst
Großes
Schallplattenlager
BRÜHL
KÖLNSTRASSE 49

**Wenn's um den
Haushalt geht...**

**Haus Technik & Tischkultur
Johannes
Wichterich**

504 Brühl • Uhlstraße 64—68 • Telefon 42273

Möbel-Zirkus

Brühl



Böningergasse 21-25 • Uhlstraße Ecke Wallstraße

SARG SECHTEM

BRÜHL - BONNSTRASSE 16 - TEL. 42564

ÜBERNIMMT ALLES BEI STERBEFÄLLEN

Kunsthandlung Kaus

Margret Link

Auserlesene Geschenke

Gemälde

Einrahmungen

Uhlstraße 43—45 • 5040 Brühl • Tel. 44817

Erstes Brühler Möbelhaus

Gebr. Zingsheim

Uhlstraße 21-23, Böningergasse 11

► Alleinverkauf **interlücke**

Größtes Teppichlager im Kreis Köln

Damenhüte

Herrenhüte

Modewaren

Fußel
seit 1906

5040 Brühl Uhlstraße 62
Tel. 02232/43444

MODEHAUS
Kamphausen

Das Haus der guten Qualitäten

Brühl • Kölnstraße 5 • Ruf 42495

**Das Fachgeschäft
für den Gartenliebhaber**

Samen Gaugel

504 Brühl - Markt 1 - Telefon 42498

Blumensamen - Gemüsesamen

Blumenknollen und Stauden

Grassamen - Rasenmäher

Gartengeräte - Düngemittel

Blumenkästen

Alle Lieferungen
frei Haus

Musterring-Möbelhaus

Jean Pfeiffer & Co.

BRÜHL - UHLSTR. 94 u. 98

Siematic Thörmer Flötotto Albrecht
Profilia Warrings Poggenpohl Moser
Mollissima Finkeldei

Kunstgewerbe-Abteilung in Glas, Zinn, Kupfer,
Messing, Porzellan

musterring